

Alvina Blumberg

Ein Einkauf

Der las sich wie folgt: Zehn Äpfel, 2 Pakete Mehl, ein Päckchen Butter, wenn im Angebot.

Er ging in den Keller, um sein klapperiges Fahrrad hinaus in den Nieselregen und Herbstwind zu hieven, zog den Schal ein letztes Mal enger um den Hals und begann kräftig in die quietschenden Pedale zu treten. Er hatte mal ein Auto besessen. Klein, rot und rund war es gewesen, nichts Teures oder Sportliches, trotzdem war er stolz gewesen, als er es sich gekauft hatte. Es war seins und es war rot, das hatte ihm gereicht. Mittlerweile war sein Fahrrad auch rot, auch wenn nur vom Rost.

Im Supermarkt angekommen, von seiner Jacke tropfte das Regenwasser noch auf den steril weißen, gefliesten Boden, die Knie und Hände steif von Kälte, stellte sich sein Einkauf beim Blick auf die Etiketten, als niederschmetternd heraus. Eine schmerzlich, lächerlich hohe Summe für ein Paket Mehl. Ein Vermögen für einen einzigen Apfel. Sein Blick streifte das Regal mit den Zeitschriften. Seine Augen blieben an dem Titelblatt eines Reisemagazins kleben, auf dem das Bild eines sonnigen Strandes abgedruckt war. Aber selbst der Gedanke an den Urlaub, von dem er träumte, um der nassen Kälte des Herbstes für ein paar Tage zu entkommen, war unbezahlbar.

Es ist wieder soweit, dachte er, der Mörder des Mittelstandes geht um. Er fordert seine Opfer unter denen mit dem Wenigsten, schleudert sie in einen Strudel, der sie tiefer saugt. Tiefer, bis die sozialen Netze unter der Wucht der Werte-Implosion zu zerreißen beginnen und sich die Leichen von Träumen und Ambitionen im Staub der Entwürdigung und Verzweiflung stapeln. Auch er spürte den Sog. Das Gefühl von durchweichtem Papier in seiner Hand brachte seine Aufmerksamkeit zurück zur Butter, vor der er jetzt stand, sie war wieder teurer geworden. Jetzt kostete sie ein Vermögen, Verzweiflung und 50 Cent.

Er ging zur Kasse mit einem Paket Mehl und fünf Äpfeln, die Butter blieb im Regal stehen. Dort holte er ein zerschlissenes Portemonnaie aus seiner Hosentasche, kippte die Münzen, die meisten kupferfarben, in seine Hand, spürte ihre Schwere und bezahlte. Die Kassiererin blickte zuerst den kleinen Kupferberg in seiner Hand und dann ihn an. Ihr Blick wurde dabei unangenehm weich, mitleidig. Er senkte den Blick nahm seine Äpfel und das Mehl und hastete aus der Tür. Sie dachte er schäme sich, aber sein Gesicht war nicht rot vor Scham. Er hatte den Blick gesenkt, sodass sie den Zorn, geboren aus geraubter Würde, in seinem Blick nicht sah. Seine Augen wanderten zu seinem rostigen Rad. Unschuldiger lehnte es an der Mauer und er schrie still, schrie die Welt an und sich selbst, als der Mörder ihn in den Strudel stieß.